

Titel	Verrat
Autor	Nala
eMail-Adresse	Hexe-Nala@gmx.de
Zeit	35 - 37 Jahre nach der Schlacht von Yavin (Star Wars: Episode IV) Alternatives Star Wars Universum
Dramatis Personae	Tom Skywalker, 16jähriger Sohn des Jedi-Meisters Alex Skywalker, ältester Sohn Lukes Jaron Tyrell, dunkler Lord der Sith und neuer Anführer des Imperiums Leia Organa Solo Zwei Vertreter des Obersten Rates der Neuen Republik Payne, oberster General des Imperiums Charlie, Schmuggler
Inhalt	Um einen drohenden Krieg mit dem neuem Imperium unter der Leitung von Jaron Tyrell zu vermeiden, lässt sich die Allianz auf einen unbegreiflichen Handel ein...sie opfert einen jungen Jedi-Schüler, der eigentlich unter ihrem Schutz stehen sollte...
Anmerkungen	Hier wieder eine kleine Geschichte aus dem alternativen Star Wars Universum. Mein Hauptcharakter Tom Skywalker, der in dieser Geschichte mit seinen Fähigkeiten vertraut ist, kommt in eine äußerst gefährliche Lage. Falls sich einer von Euch wundert, warum ich Luke als seinen Vater mit keinem einzigen Wort erwähne: sage ich einfach, dass Luke verschollen ist.
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

--	--

Verrat

„Tom Skywalker...?“

Der Angesprochene drehte sich langsam um.

„Sergeant! Was kann ich für Sie tun?!“ erkundigte er sich höflich.

Der Sergeant schaute für einen kurzen Augenblick zu Boden, ehe er fortfuhr. Tom erkannte sofort, dass ihm diese Situation denkbar unangenehm war.

„Ich muss dich bitten, mir zu folgen!“ antwortete er mit klarer, jedoch leiser Stimme. Einer Stimme, die deutlich hervorhob, dass er ihn nicht bitten würde, sollte er nicht das tun, was von ihm verlangt würde.

Tom schaute ihn mit gemischten Gefühlen an, er wusste, dass irgendetwas passiert war, jedoch hatte er keine Ahnung, was man von ihm wollte. Er verspürte kurz das brennende Verlangen, seine Macht einzusetzen, aber er würde es nicht tun, denn einer abgeordneten Person der Neuen Republik konnte man vertrauen.

Der Sergeant trat einen Schritt näher.

„Ich muss dich nochmals bitten, mir...uns zu folgen!“

Mit diesen Worten traten mehrere Wächter hervor, die seine Forderung tatkräftig unterstützten.

Tom zog verwundert die Augenbrauen hoch.

„Darf ich fragen, wohin ich Ihnen folgen soll?“

„Zum Rat der Republik...und jetzt bitte...!“

Er wies mit dem Arm in Richtung des Palastes.

„Ich muss dir jawohl nicht extra sagen, dass du keine Dummheiten zu machen hast. Mach mir die Sache nicht noch schwerer, als sie schon ist.“ fügte er noch hinzu. Die Männer umzingelten ihn, nicht gewalttätig, sondern systematisch.

Tom biss sich auf die Unterlippe, um eine bissige Bemerkung zu unterdrücken. Ihm war absolut nicht klar, was er „verbrochen“ haben könnte. Eines jedoch war ihm deutlich bewusst, sollte er sich wehren, würden sie es mit bestimmter Sicherheit gegen ihn verwenden. Er musste sich also Wohl oder Übel seinem Schicksal ergeben.

Sie bogen nach rechts ab und hielten plötzlich an. Erst jetzt wurde Tom bewusst, dass man den Hauptplatz vor dem Palast von hier aus nicht mehr sehen konnte. Und somit natürlich auch nicht gesehen wurde...

Der Sergeant wandte sich erneut mit ernstem Gesicht an ihn.

„Leg bitte deine Hände auf den Rücken, Tom!“

Tom wich ein paar Schritte zurück, doch die Wachen versperrten ihm den Weg.

„Was soll das hier werden? Was haben sie vor?!“

Tom versuchte krampfhaft, die Ruhe zu bewahren.

„Mach uns doch keine Schwierigkeiten!“

Die Stimme des Sergeant wurde nun drohend und auch seine Männer begannen, unruhig zu werden. Tom konnte es deutlich spüren.

„Verdammt, was hab ich denn getan...?“ versuchte der Junge es nochmals.

„Ich bin nicht befugt, dir das zu sagen. Ich habe nur den Auftrag bekommen, dich zum Rat zu bringen.“ Er sah ihn an und Tom konnte in seinen Augen lesen, dass er seinen Auftrag nicht gerne ausführte, sondern nur nach einem Befehl handeln musste.

„Bitte...!“ fügte er leise hinzu.

Tom wusste, dass er keine andere Wahl hatte, streckte, wenn auch widerwillig seine Arme nach hinten. Die Fesseln, die sie an seinen Handgelenken zuschnappen ließen, brannten sich

tief in seine Haut, unterbrachen qualvoll seine Macht, unterdrückten sie mit Gewalt. Nun wehrte er sich doch.

„Verdammt, was soll das? Was haben sie denn vor?“ schrie er sie an.

Es waren Handschellen, die die Macht unterbrachen und dem Gefesselten höllische Schmerzen zufügten. Hergestellt aus Metall, getränkt im Blut der Ysalamari und mit einer chemischen Legierung behandelt, um ihr Blut daran zu binden. Die Ysalamari waren bekannt dafür, dass in ihrer Anwesenheit die Macht nicht benutzt werden konnte. Genau das hatte das ehemalige Imperium für seine Zwecke ausgenutzt und diese Handschellen erfunden.

Verzweifelt wand er sich in dem starken Griff, mit dem die Wärter ihn nun noch zusätzlich an den Oberarmen festhielten. Seine Macht bekämpfte den Schmerz, jedoch nur mit dem Erfolg, dass er weiter anschwell. Er stemmte sich mit aller Kraft gegen die Männer, die ihn wortlos weiterschleiften.

Der Sergeant wandte den Blick zur Seite. Er fühlte sich im wahrsten Sinne des Wortes schlecht. Er hatte nur den Befehl bekommen, den jungen Skywalker mit allen Mitteln und Wegen zum obersten Rat zu bringen. Dann hatte man ihm diese machtbrechenden Handschellen gegeben, von denen er erst jetzt wusste, dass sie es waren. Er hatte sie nämlich für ganz normale gehalten. Doch der Schmerz und besonders das Erstaunen zeichneten sich deutlich in Toms Gesicht ab. Was wollte der Rat von dem Jungen? Warum musste er ihn mit Gewalt dort hinbringen? Er konnte es sich nicht erklären. Er warf erneut einen flüchtigen Seitenblick auf den Jungen, der seinen Widerstand aufgegeben hatte und sich nun, ohne ein weiteres Wort zu äußern, abführen ließ...

Alex lag im weichen grünen Gras des Botanischen Gartens und ließ sich die heiße Frühlingssonne ins blasse Gesicht scheinen.

Der junge Mann rieb sich den Schlaf aus den Augen, gähnte herzhaft und setzte sich kurz auf, nur um gleich wieder schläfrig zurückzusinken. Er drehte den Kopf nach links und rechts, so dass seine Halswirbelsäule laut knackte, als sie in ihre Bahn sprang. Alex seufzte.

Seine Nase schnupperte den Geruch von Blumen. Er hatte den gesamten Vormittag in der Bibliothek verbracht, um eine Arbeit für sein Studium zu erledigen und gönnte sich nun eine kleine Mittagspause, die er sich, so wie er fand, redlich verdient hatte.

„Verdammt, hier bist du ja endlich! Ich hab dich schon überall gesucht!“ rief Charlie ihm zu und riss ihn aus seinem leichten Dämmer Schlaf.

„Was gibt es denn schon wieder?!“ murmelte Alex noch reichlich verschlafen.

„Hat man denn hier nirgends mal seine Ruhe?“

Er strich sich die Haare aus dem Gesicht, setzte sich auf und blinzelte Charlie durch die hellen Sonnenstrahlen an, die ihn blendeten.

Charlie stemmte sich die geballten Fäuste in die Rippen und atmete tief durch. Schweiß stand ihm im Gesicht und rann ihm perlformig über seine Stirn.

„Ich...ich war vorhin...in der Stadt....!“ Er rang erneut schweratmend nach Luft.

„Und da...hab ich gesehen, wie...!“

„Was hast du gesehen, Charlie?!“ sagte Alex und runzelte die Stirn.

„Verdammt, das wollte ich dir doch grad sagen!“

„Dann tu's doch und red' hier nicht um den heißen Brei herum!“ unterbrach ihn Alex wieder.

„Ich habe gesehen, wie eine Truppe von Soldaten der Neuen Republik Tom abgeführt hat!“

Charlie blumste erschöpft von seiner Rennerei zu Boden.

„Sie haben WAS?!“

Alex erhob sich mit einem Ruck.

„Was hat er denn jetzt schon wieder angestellt?!“ murmelte er kopfschüttelnd.

Charlie sah ihn an.

„Ich hab keinen blassen Schimmer. Ich dachte nur, dass es dich vielleicht interessiert.“
Alex schaute zurück.

„Allerdings tut es das. Komm schon, wir müssen sehen, was er schon wieder ausgefressen hat!“

„Gib mir 5 Sekunden, Alex!“

Charlie hechelte noch immer.

„Ganz schön aus der Puste, mein Freund, du solltest wirklich mehr Sport treiben!“ grinste Alex ihn frech an.

„Hahaha!“

Charlie erhob sich und sie gingen schnellen Schrittes zum Palast zurück. Sie wanderten in die etwas weniger belebten Nebenstraßen, wo diverse Händler lauthals und wild gestikulierend versuchten, ihre zum Teil gestohlene Ware wieder an den Mann zu bringen. An einer Laterne sah man zwei Spezies, die sich in einer fremden Sprache stritten. Sie marschierten wieder durch einige Nebenstraßen, in denen das Verkehrschaos nicht so stark vorhanden war. Zwar starteten und landeten einige der Passagierfähren in ihrer unmittelbaren Nähe, aber der fehlende Tourismus machte sich hier schon deutlich bemerkbar.

Die Beiden liefen schweigend und schnellen Schrittes. Alex erschienen die zahlreichen unteren und oberen Flure wie ein Irrgarten. Schließlich gelangten sie auf den großen Marktplatz direkt vor dem Schloss. Dieser war umrahmt von zahlreichen Skulpturen und Statuen der verschiedenen Künstler, die hier gelebt hatten und die die verschiedensten Epochen der Kunstgeschichte widerspiegelten. An jeder Ecke stießen sie auf fahrende Händler, die lauthals ihre Souvenirs anpriesen. Jeder schien den anderen übertönen zu wollen. Es gab verschiedene Informationszentren für die zahlreichen Touristen, die Coruscant besuchten. Alle Arten von Lebewesen liefen hier friedlich nebenher, Geschäfte boten die exotischsten Waren an. Ein schwerer Geruch von Essen hing in der Luft. Alex konnte nicht genau deuten, um welches Gewürz es sich handelte, aber es stach in der Nase.

Er sah die Wachen, die die Eingangstore zum Inneren bewachten. Einer der Männer nickte ihm grüßend zu, so dass Alex und Charlie den Gruß erwidern mussten. Jeder innerhalb dieser Mauern kannte ihn und seine Familie. Es war fast unmöglich, sich an irgendeinem Ort hier aufzuhalten, ohne gleich von Bediensteten und Bewohnern erkannt zu werden. Drinnen gingen sie durch endlose Flure mit hohen, gewölbten Decken, bis sie schließlich das Büro der obersten Regentin Leia Organa-Solo erreichten, das ihr tief im Inneren des Palastes zur Verfügung stand. Alex klopfte an der prunkvoll verzierten Tür, wartete gar nicht erst auf ein ‚Herein‘, sondern öffnete einfach so. An ihrem weißen Marmorschreibtisch saß die Senatorin und blickte von ihrer Arbeit auf.

„Alex, Charlie, was treibt euch denn hierher? Was kann ich für euch tun?!“

Ein Lächeln huschte über ihr zartes, noch immer jugendlich wirkendes Gesicht. Ihre langen dunkelbraunen Haare hatte sie wie immer in einem kunstvollen Zopf am Hinterkopf hochgesteckt. Hinter Alex tauchte eine der Wachen auf, die vergeblich versucht hatten, Alex zurückzuhalten.

„Senatorin!“ Der Mann warf einen Blick auf Alex, „Es tut mir leid, aber...!“

„Es ist schon gut, Timothy, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen!“ sagte Leias sanfte Stimme beruhigend. Er verließ den Raum.

„Nun, Alex, was kann ich für dich tun? So einfach ohne Grund schneit ihr beiden hier ja nicht rein!“

Alex nahm direkt vor ihr Platz, wohin gegen Charlie nervös an der Tür stehen blieb. Ihm war eine Begegnung mit „den oberen Zehntausend“ immer noch unangenehm.

Leia wies mit ihrem Arm einladend auf den anderen Stuhl und Charlie setzte sich schließlich doch noch.

„Charlie hat mir soeben berichtet, dass einige Soldaten von uns Tom abgeführt haben. Ich wollte nur wissen, was er wieder angestellt hat und sagen, dass er die ganze Zeit...!“

„Davon ist mir nichts bekannt, Alex!“ unterbrach sie ihn erstaunt.
In der Tat hatte ihr Gesicht einen verwirrten Ausdruck angenommen und schließlich wandte sie sich an Charlie.

„Wann soll das denn gewesen sein?“

Charlie errötete, so wie immer, wenn die Staatschefin mit ihm sprach.

„So etwa vor zwei Stunden, Senatorin!“ sagte er mit brüchiger Stimme.

Alex musste innerlich grinsen. Obwohl Charlie schon seit fast zwei Jahren mit Jaina liiert war, war er doch noch immer sehr schüchtern in Gegenwart ihrer Mutter.

„Und sie haben ihn wirklich abgeführt?!“

„Ja, aber Handschellen bekam er erst, als sie schon im Gang waren...!“

„Wie bitte?!“ riefen Leia und Alex wie aus einem Munde, „Handschellen?!“

Charlies Stimme fand nun seine normale Lautstärke wieder.

„Ich hab doch gesagt, dass er ‚Abgeführt‘ wurde!“

Leia erhob sich, warf mit einem Ruck ihren Umhang über.

„Ich werde mich sofort darum kümmern! Ich weiß wirklich nicht, was das zu bedeuten hat! Mir liegt hier nichts vor!“ sagte sie und machte sich sofort auf den Weg, um eine mögliche Erklärung zu finden.

„Ihr bleibt bitte ruhig, ich kümmere mich darum! Und du auch, Alex!“

Und seltsamerweise brannte ein Alex das Gefühl auf, dass er sich diesmal an ihren Befehl halten würde...

Die Türen zum Saal des Rates öffneten sich, und Tom begriff augenblicklich, was ihn dort drinnen erwartete. Zwei der höchsten Abgeordneten der Neuen Republik standen direkt vor ihm, und verdeckten somit eine weitere Person, die auf einem der Audienzessel Platz genommen hatte. Er konnte nur ihre Umrisse erkennen, ihr Gesicht blieb ihm verborgen.

„Wir haben dich schon erwartet, Tom!“

Tom schluckte, als er die Stimme erkannte. Die zwei Senatsmitglieder schritten zur Seite, so dass er SIE sehen konnte. Er wich unwillkürlich zurück. Auf einem der Audienzstühle saß mit einem triumphalen Grinsen auf den schmalen dünnen Lippen: Jaron Tyrell.

„Nein!“ entwich es Tom, doch seine Stimme war kaum mehr als ein Hauchen.

Er wand sich in dem starken Griff, wohl wissend, dass er verraten worden war. Er starrte in Tyrells kaltes emotionsloses Gesicht, als sie ihn hineinstießen.

„Verdammt, warum...!“ er brach ab, als er den Ausdruck auf ihren Gesichtern erkannte. Sie hatten anscheinend, und nicht nur anscheinend, sondern ziemlich sicher, einen Deal abgeschlossen. Tom kannte die drohende Kriegsgefahr, die seit Tagen über der Stadt lag und allmählich begann er zu begreifen. Sie hatten ihn geopfert, um einem Krieg zu entgehen. Von ihrem Standpunkt aus gesehen, war dies sicherlich eine kluge Taktik, ein Menschenleben gegen eine Millionen. Tom rang um seine Fassung.

„Das darf nicht wahr sein!“ stöhnte er.

Er versuchte sich loszureißen, seine Macht einzusetzen. Ein stechender Schmerz in seinem Körper erinnerte ihn daran, dass er es nicht konnte.

„Sie...verdammt...das können Sie nicht tun...“

„Oh doch, mein junger Jedi!“ unterbrach Tyrells Eisässtimme den fassungslosen Jungen.

„Sie können...und Sie HABEN es getan!“

Der schwarze Lord der Sith trat auf ihn zu.

„Du gehörst jetzt mir! Und zwar ganz legal!“

„Nein! Niemals werde ich...!“ schrie der Junge ihn an, „...Ihnen gehören, Tyrell!“

Tyrell lächelte nur, hob die Hand und gebot seinen eintretenden Männern, sich Tom anzunehmen. Tom wehrte sich erneut, kam für einen kurzen Moment tatsächlich frei.

„Warum...?!“ Er stand direkt vor Ihnen, Auge in Auge.
Die Frage bohrte sich tief in das Gehör der beiden Abgeordneten, die schuldbewusst schon die ganze Zeit über, den Kopf gesenkt hielten, wohl wissend, dass sie einen Unschuldigen ins Verderben geschickt hatten. Doch Tyrell nahm ihnen eine mögliche Antwort ab.
„Tom, weißt du es denn wirklich nicht?! Entweder opfern sie dich oder...oder ich greife Coruscant an. Da liegt die Entscheidung doch nah, nicht wahr, mein Junge!“
Er beugte sich zu ihm, packte ihn unsanft an beiden Oberarmen und zwang ihn somit, ihn anzuschauen. Toms dunkelgrüne Augen funkelten, doch er hielt dem Blick stand.
„Payne!“
Er winkte ihn zu sich.
„Sorgen Sie dafür, dass er keine Dummheiten macht! Haben Sie gehört...!“
Er wandte sich zurück an die beiden Abgeordneten.
„Ihr verfluchten Mistkerle...!“ schrie der Junge sie an. Er wand sich verzweifelt in seinen Fesseln. Ihm war bereits klar geworden, dass er keine Chance mehr hatte. Diesen Ausspruch kaum vernommen, drehte sich Tyrell auch schon auf seinem Absatz um und schlug seinen Gefangenen brutal zu Boden, bis dieser benommen verstummte.
Drohend hob Tyrell den Zeigefinger.
„Wage es nie wieder, mich zu beleidigen, oder es wird dir noch leid tun!“
„Bastard...!“ presste Tom mühsam durch die vor Schmerz zusammengebitzenen Zähne hervor.
„Bitte, Lord Tyrell, das muss doch nun wirklich nicht sein...!“ sagte einer der Abgeordneten erschrocken über den plötzlichen Gewaltausbruch.
„Was hier sein muss, und was nicht, das entscheide allein ICH, meine Herren! Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte, unser ‚Vertrag‘ ist hiermit abgeschlossen!“
Er nickte kurz mit dem Kopf in ihre Richtung.
„Ich darf mich nun verabschieden. Es war nett, mit Ihnen Geschäfte zu machen. Empfehle mich!“ sagte er mit seiner kalten melodiosen Stimme und folgte seinen Männern.
Die beiden Senatsmitglieder sanken auf ihre Stühle zurück.
„Ich glaube, wir haben da einen großen Fehler gemacht, James!“
James nickte nur, stützte den Kopf in seine Hände.
„Aber was hätten wir auch anderes tun können?! Es war die Entscheidung des gesamten Rates. Wir müssen an unser Volk denken...“
„Bis auf eine Ausnahme...!“

Leia schritt langsam und gebeugten Hauptes zurück. Das, was sie gerade erfahren hatte, brannte tief in ihrer Seele, riss ihr das Herz auf. Sie konnte es nicht begreifen. Man hatte sie, als oberste Staatschefin, nicht einmal davon in Kenntnis gesetzt, hatte über ihren Kopf hinweg entschieden, weil sich alle Abgeordneten sicher waren, dass sie diesem Vertrag niemals zustimmen würde. Diejenigen, die ebenfalls Zweifel hatten oder sogar offen ihre negative Einstellung verkündet hatten, wurden niedergeredet mit dem deutlichen Hinweis, dass ein Menschenleben nicht so wichtig war wie einige Millionen. Man musste eben Opfer bringen. Nur dieses Opfer war ganz gegen die Gesetze der Neuen Republik, die sich geschworen hatte, jeden als Mitbürger zu verteidigen, der in Gefahr war. Und in Gefahr war Tom schon seit, ja seit, Jaron Tyrell von seiner Existenz und seinem großen Potential erfahren hatte.
Leia seufzte, ihr war schwindelig und sie musste einen Moment anhalten, sich kurz festhalten. Ihre Hände suchten verzweifelt nach einem Halt.
Sie fühlte, dass sie versagt hatte, sie war ihren Aufgaben als Staatschefin nicht nachgekommen. Hier vergaß sie allerdings, dass man sie bewusst nicht unterrichtet hatte.

Leia strich sich durch ihr dunkelbraunes Haar. Ihre Gedanken waren so dunkel, wie die Gesichter der Männer, die die Türen bewachten. Leia wusste, dass der Jedi-Meister seine Söhne schneller und gründlicher ausgebildet hatte, da er sich bewusst war, in welcher Gefahr Tom schwebte, sollte jemand erkennen, wie gewaltig sein Potential tatsächlich war. Dieser Gedanke beruhigte sie wenigstens ein bisschen. Sie hoffte, dass er Tom soweit ausgebildet hatte, dass er den Versuchungen und Verlockungen der dunklen Seite einigermaßen standhalten konnte. Sie zweifelte nicht im geringsten daran, dass ihr Neffe aus Überzeugung handelte und sein Bestes geben würde. Doch Tom war noch sehr jung, ein leichtes Opfer für jemanden, der ihn mit Gewalt zu überzeugen versuchte. Gewalt konnte soviel bewirken! Und gewalttätig war Jaron Tyrell mehr als genug, dass hatte sie schon oft erlebt. Alex, sowie auch ihre eigenen Kinder, hatten ihre Ausbildung glücklicherweise schon hinter sich, was ihn und sie nicht mehr direkt in Gefahr brachte.

Sie konnte es nicht begreifen, dass der Senat es wirklich zugelassen hatte. Sicherlich war ein Krieg auch keine Lösung, aber man musste deswegen doch kein unschuldiges Kind opfern. Außerdem waren doch nun daraus resultierenden Gefahren für die Neue Republik weitaus gigantischer, sollte Tyrell es wirklich gelingen, Tom, mit welchen Mitteln auch immer, auf seine Seite zu ziehen. Sie hatten in jedem Fall verloren, egal, wie sie sich entschieden hatten. Leia seufzte erneut, ihr war, als wäre sie seit dieser Auseinandersetzung mit dem Senat um Jahre gealtert. Wie sollte sie es bloß erklären? Sie würde ihnen nicht in die Augen schauen können. Was sollte sie nur tun? Abtreten? War das vielleicht der wirkliche Grund, der Tyrell trieb? Konnte man mit den anderen Senatsmitgliedern besser verhandeln als mit ihr? Sie besser überzeugen?

Sie war dermaßen schockiert, dass sie gar nicht bemerkt hatte, dass sie schon an ihrem Büro angelangt war. Alex trat zu ihr.

„Leia?! Was ist...?!“

Er fragte nicht weiter, sah in ihr leichenblasses Gesicht und wusste, dass etwas schreckliches passiert war.

„Was ist mit Tom?!“ fragte er mit tonloser Stimme, fast hoffend, dass sie nicht antwortete. Ihm nicht die Bestätigung gab, die er schon tief in seinem Inneren fühlte.

„Sie haben ihn...!“

Ein verzweifelter Blick traf ihn.

„Sie haben einen Vertrag mit Tyrell...er...er wird uns nicht angreifen...“ sagte sie leise, senkte den Blick zu Boden.

Alex starrte sie nur fassungslos an, nicht fähig zu sprechen. Leia sah ihn an.

„ER hat Tom bekommen!“

Und dann brach es aus ihr heraus.

„Ich verstehe das nicht, Alex. Ich wusste von nichts, das schwöre ich. Ich...ich hätte es um jeden Preis verhindert...Sie haben ihn tatsächlich geopfert, Alex, es ist unbegreiflich, aber dennoch wahr. Tom befindet sich völlig legal in SEINER Gewalt. Wir können nichts tun. Sie haben einen Nichtangriffspakt geschlossen und Tom im Austausch ausgeliefert...!“

Tränen schossen ihr in die Augen, sie nahm Alex in die Arme, der nur zitternd dastand, und ihre Worte mühsam verdaute.

Er versuchte, sich mit Hilfe seiner erlernten Beruhigungstechniken wieder unter Kontrolle zu bekommen, doch es gelang ihm nicht. Er hatte nicht die geringste Chance, sein kleiner Bruder war dem System, das ihn beschützen sollte, erlegen. Alex schluckte. Tief in ihm brannte ein lodernes Feuer, er glaubte, dass er explodieren müsste. Was sollte er nur tun? Folgte er seiner Natur, so gab es gar keine weitere Diskussion, er würde sich sofort aufmachen, um Tom zu befreien. Doch gab es ein schwerwiegendes Problem. Wo sollte er hin, wenn die Allianz sich nun nach diesem Vertrag sich ebenfalls gegen ihn wandte. Es war ihm eigentlich völlig egal. Er würde einen Platz finden, Tom nicht seinem Peiniger überlassen. Nur welchen? Er wusste, dass er auf Charlies Hilfe immer zählen konnte. Charlie würde sein Leben für ihn

und Tom riskieren, nur durfte er ihn einer solchen Gefahr aussetzen? War das fair? Er schüttelte unmerklich mit dem Kopf.

„Nein!“ dachte er, „das Leben ist niemals fair!“

Der abgeschlossene Vertrag und die damit verbundene Gefangennahme des jungen Skywalkers war ein weiterer Triumph, den er auf seinem Konto verbuchen konnte. Der schwarze Lord der Siths unterdrückte ein Lächeln, dass sich auf seinem makellosen Gesicht widerspiegelte. Er drehte sich um und schritt zur Tür.

Er würde Tom schon überzeugen, sich seiner Fähigkeiten annehmen. Der Junge war immerhin ein Enkel Darth Vaders. Doch er war gut trainiert und ruhig, fast zu ruhig, um sich sofort aus der Reserve locken zu lassen. Er widersetzte sich auf subtile Weise, was es weitaus schwieriger machen würde, ihn dort hinzubringen, wohin Jaron ihn haben wollte.

Tyrell lächelte durchdringend.

Für den jungen Skywalker wusste er andere Methoden. Er musste nur vorher herausfinden, was Tom wirklich konnte und wollte. Momentan zumindest schien der Junge unter Schock zu stehen, und das würde ihm, Tyrell, stark von Nutzen sein.

„Du solltest dich von dem Gedanken lösen, dich mir zu widersetzen. Es wird dir sonst mehr als Leid tun...“ sagte er mit seiner kalten Stimme, als er sich in seinem Transportraumschiff einfand. Tyrell trat auf ihn zu, ergriff sein Kinn. Sie starrten einander in die Augen, Tom versuchte, dem schwarzen Lord sein Kinn zu entreißen. Der Junge versuchte unwillkürlich zurückzuweichen, doch Payne und Darrow, die ihn immer noch festhielten, ließen es keinen Millimeter zu. Tom wand sich in ihren festen Griffen, versuchte verzweifelt, frei zu kommen.

„Es hat doch keinen Sinn mehr, Tom. Du gehörst mir!“

„Ich werde niemals Ihnen gehören, Tyrell!“ presste Tom mühsam durch die Zähne hervor, „auch jetzt nicht!“

„Ich warne dich, mein Junge! Provoziere mich nicht länger! Du hast keinen Ort mehr, an dem du dich vor mir verstecken kannst...!“

Er grinste hämisch.

„...Oder an dem DU willkommen bist!“

Tom atmete tief ein, sich wieder schlagartig über seine jetzige Situation bewusst werdend. Eine pulsierende Angst überfiel ihn, sie lähmte seinen Geist und ließ ihn somit für einen kurzen Augenblick lang unkonzentriert zögern. Er versuchte sich mit Hilfe seiner erlernten Jedi – Beruhigungstechniken wieder unter Kontrolle zu bekommen, doch die Panik in ihm war stärker...

Jaron Tyrell stellte erfreut fest, dass der Junge innerlich mit sich zu kämpfen schien.

„Gut so, mein Kleiner! Ergib dich deinem Hass...!“

„Niemals!“

Tom starrte ihn an.

„Niemals werde ich...!“

Seine Stimme bebte.

„Kleiner, es hat doch keinen Sinn! Gib es auf!“ herrschte er ihn wütend an. Langsam verlor er die Geduld.

„Du hast nicht die geringste Chance gegen mich...!“ fügte er noch hinzu und zwang ihn in einen der Sessel in dem kleinen Transportfrachter, schnallte ihn fest.

„Verdammt, lassen Sie mich in Ruhe...ich hab Ihnen nichts getan!“ schrie Tom, zerrte an den Gurten, die ihn an seinem erzwungenen Platz festhielten. Die Panik spiegelte sich nun deutlich in seinen dunkelgrünen Augen wieder. Er wusste, dass ihm keine Chance mehr blieb und doch hoffte er noch immer, dass alles ein böser Alptraum war. Ein Alptraum, aus dem er krampfhaft versuchte, zu erwachen...

ZWEI JAHRE SPÄTER...

Es war tiefschwarze Nacht. Am Himmel leuchteten vereinzelte Sterne. Tom Skywalker stand am Fenster und starrte hinab auf das Nachtleben. Sofern man überhaupt noch von Nachtleben reden konnte. Coruscant war noch immer ein Planet voller Wolkenkratzer, deren schimmernde Metalltürme sich gen Himmel reckten. Mit viel Phantasie erinnerte die Stadt an einen Wald mit gigantischen Bäumen.

Viel hatte sich in den letzten Jahren verändert. Tom schüttelte unmerklich mit dem Kopf. Die Hauptstadt der Neuen Republik war vollkommen restauriert worden. Es gab kaum noch alte Nebenstraßen, die voll mit Müll und Geröll waren. Die Luft schmeckte und roch in den unteren Etagen nicht mehr nach Eisen und Verwesung. Die schwachen Lampen schimmerten jetzt hell und freundlich. Ingenieure, die vor Jahren die nördlichen und südlichen Breitengrade bewohnbar gemacht hatten, hatten ihre Solartechnik weiter verfeinert. Die Handhabung der riesigen orbitalen Spiegel, die das Sonnenlicht immer peinlich genau gebündelt hatten, um Wärme zu bringen, hatten ausgedient. Die Neue Republik hatte einen anderen effektiveren Weg gefunden, um Millionen von Menschen neue Wohnungen in den tieferen Etagen zu geben. Der Wind pfiff dort unten längst nicht mehr so kalt um die Ecken und die Wände waren von den zähen, stinkigen Flüssigkeiten gereinigt worden. Die ganze Stadt war nun sauber und freundlich gestaltet worden, so erzählte man es sich zumindest. Ob dem wirklich so war, konnte der Junge noch nicht sagen. Er war seit Jahren nicht mehr dort gewesen. Tom rieb sich die dunkelgrünen Augen. Wieder eine Nacht, in der er keine Ruhe fand. Wie oft in der letzten Zeit hatte er sich schon den Kopf über seine Zukunft zerbrochen? Doch er sah keine Chance! Er sehnte sich nach Frischluft, spürte das Bedürfnis, dieses Fenster zu öffnen, doch es gab keinen Knauf. Außerdem war es gesichert und vergittert. Sehnsuchtsvoll legte er seine Hand auf holographische Bild und zog sie fast erschrocken zurück. Es handelte sich tatsächlich um ein echtes Fenster. Kurz schoss ihm ein Gedanke ins Gehirn, den er jedoch sofort wieder verwarf. Er ging zurück zu seinem Bett, setzte sich und stützte den Kopf in seine Hände.

Er trug ein schlichtes weißes T-Shirt und eine schwarze kurze Sporthose. Seine hellblonden Haare waren kurz geschnitten und selbst seine heißgeliebte Strähne war der Schere zum Opfer gefallen. Zum Opfer gefallen...

Tom seufzte lautlos, er war ja selbst ein Opfer.

Toms Blick erhob sich wieder und fiel auf die dunkle Uniform, die ordentlich auf einem Bügel an der Wand hing. Bis auf diesen Farbleck an der Wand war sein Zimmer weiß, besaß nur ein Bett, einen Schrank und einen Schreibtisch. Das Licht wurde automatisch geregelt. Die Tür war verriegelt. Man hätte es eigentlich auch als eine Zelle bezeichnen können. Er wusste selbst nicht, wieso sie ihn nach Coruscant gebracht hatte, wieso, von ihrem Standpunkt aus gesehen, direkt in die Höhle des Löwen. Wie hatten sie es geschafft, inmitten der Neuen Republik ein gigantisches Haus zu bekommen? Tom wusste sich keinen Reim darauf zu machen, doch seine innere Stimme erinnerte ihn daran, dass es mehr als genug Spione gab, die ein solches Vorhaben mit Sicherheit realisieren konnten, ohne dass ein Mitglied des obersten Rates das mitbekommen würde. Sofern es ihnen nicht egal war. Wie so vieles... „Schüler!“ dachte Tom, „soweit bin ich gesunken!“ Doch er verwarf diesen Gedanken schnell wieder.

Er war kaum aufgestanden, als die Tür auch schon mit einem Zischen zu Seite glitt. Herein trat Payne.

„Zieh dich an! Ich möchte dir was zeigen!“ sagte er gelangweilt.

Tom tat, was ihm befohlen. Er nahm den Bügel von der Wand und zog die ihm so verhasste Uniform schweigend über. Er wartete darauf, dass sie ihm die Hände banden, doch nichts geschah. Payne fasste ihn an seiner Schulter, schob ihn unsanft heraus auf den Gang. Tom warf einen flüchtigen Blick auf seine Armbanduhr. Es war noch zu früh für den Unterricht. Tom stellte keine Fragen, dennoch wunderte er sich über die fehlenden Wachen. Nur Payne allein brachte ihn irgendwo hin, und Tom war sich sicher wohin. Dafür brauchte er nicht mehr zu fragen: zu Tyrell. Nur was die fehlenden Wachen und seine freien Hände zu bedeuten hatten?

Der Raum, in dem Tyrell sich befand, war durch und durch schwarz, dunkel wie das Universum und seine Seele. Die Wände aus kaltem Stahl glitzerten im grellen Neonlicht. Mehrere Bilder mit verheerenden astronomischen Katastrophen und Unglücken aus der ehemaligen imperialen Hauptstadt schmückten die Wände. Sie wirkten gefährlich und vor allen Dingen bedrohlich und zeigten eine völlig andere Seite von Coruscant. Damals, vor einer langen Zeit...

Tyrell fühlte sich in diesem Raum mehr als wohl, spiegelte er doch einen großen Teil seiner eigenen dunklen Seele wieder. Er vernahm das Klopfen an der Tür, gebot Tom, gefolgt von Payne, einzutreten.

„Bitte, nimm’ Platz, Tom!“ befahl er mit seiner tiefen Stimme.

Tom setzte sich ohne Widerworte hin, wohin gegen Payne an der Tür stehen blieb.

„Ich will gar nicht länger um den heißen Brei herumreden. Du hast die Prüfung bestanden...!“

„Welche...?“ entfuhr es dem Teenager, doch plötzlich stockte er.

Tom senkte unwillkürlich den Kopf, rieb sich die brennenden Augen.

„...Und deswegen lasse ich dich frei!“

Tom schaute hoch, blickte in Tyrells dunkle Augen. Er konnte kaum fassen, was er eben gehört hatte.

„Das...das ist doch ein Scherz, oder?!“ entfuhr es ihm.

Doch er spürte, dass dem nicht so wahr. Es war die Wahrheit, nach der er sich so lange gesehnt hatte. Nur...

„Warum...?“

„Du bist jetzt ein Jedi! Ein Kämpfer der dunklen Seite... Ist das nicht schon Antwort genug?!“

Der dunkle Lord der Sith erhob sich und deutete auf die Tür, an der Payne mit verdattertem Gesicht stand. Wie so oft, begriff er seinen Meister auch jetzt nicht.

Mit wackeligen Beinen erhob sich der Teenager, in seinem Kopf herrschte ein wirres Chaos, das langsam Formen annahm und ging langsam hinaus, hinaus aus dem Gebäude, ohne dass irgendjemand auch nur den Versuch unternahm, ihn zu halten...

Er konnte es nicht fassen. Zwei Jahre lang, zwei verdammte lange Jahre hatte er ihn gefangen gehalten wie ein Tier, ihn gezwungen, Dinge zu tun oder ihn mit Gewalt dorthin gebracht, wenn er versucht hatte, sich gegen seinen Peiniger zu wehren. Er hatte ihm zwei kostbare Jahre seines jungen Lebens gestohlen. Und jetzt? Jetzt ließ er ihn einfach so frei. Was ja leider nicht ganz stimmte. Jaron Tyrell war anscheinend mehr als überzeugt davon, dass er Tom Skywalker zu einem dunklen Jedi ausgebildet hatte. Und das war der Grund, warum er ihn nun frei ließ. Er hatte auf der ganzen Linie gewonnen, hatte das geschafft, was niemand für möglich gehalten hatte. Durch Zwang und rohe Gewalt schließlich in die Prüfung getrieben, von der Tom nicht einmal wusste, dass es seinen Abschluss bedeutete. Einen Sohn des berühmtesten Jedi-Meisters der Galaxis zur dunklen Seite der Macht bekehrt!

Er war wie in Trance, konnte das eben Erlebte noch nicht wirklich begreifen. Dumpf hallten die Worte, die seine Erlösung bedeuteten in seinen Ohren, brannten tief in seinem Gehör.

„Du bist frei!“

Er stand weit unten, in den untersten Etagen, hinter einem zerstörten Hochhaus der ehemaligen Imperial City. Ein starker Geruch von Schimmel und Verwesung stieg ihm in die

Nase, den auch der kalte Wind nicht vollständig vertreiben konnte. Er duckte sich vorsichtig in den Schatten des Gemäuers. Patrouillen der Neuen Republik schlichen überall durch die einsamen Gänge der Unterwelt, um eventuelle Verbrechen zu vereiteln.

Er wusste selbst nicht, warum er sich vor ihnen versteckte, es war nur so ein bedrückendes Gefühl, das ihm sagte, dass er nicht mehr dazugehörte...

Er rieb sich die brennenden dunkelgrünen Augen, trat einen kleinen Schritt zur Seite. Es gab einen lauten Knall und der Rest des Steges neben ihm war mit Gepolter in die Tiefe gestürzt. „Verdammt Mist!“ knurrte er wütend, sogleich wieder darauf bedacht, sich so unauffällig wie nur irgend möglich zu verhalten.

Die Stege hier unten waren so alt, dass sie schon Jahre nicht mehr benutzt worden waren. Er sah den herabstürzenden Metallteilen hinterher. Die Patrouille war inzwischen auf ihn aufmerksam geworden und steuerte direkt auf ihn zu.

„Hey, da, gibt es irgend ein Problem?“ hörte der Junge die beiden Ordnungshüter rufen.

„Nein, nein, kein Problem! Ich habe mich nur ...vertreten!“ antwortete er mit leiser Stimme.

„Brauchen Sie Hilfe?“

Die Wächter standen nun ganz nahe bei ihm.

„Nein, wirklich, es ist alles in Ordnung!“ versicherte Tom.

Er stand noch immer etwas abseits, stets darauf bedacht, dass sie so wenig wie möglich von ihm zu Gesicht bekamen.

„Ich...ich bin etwas lichtscheu!“ versuchte er sein Verhalten zu erklären.

Dort, wo er stand, gelangte nur wenig Licht der ohnehin schwachen Straßenlaternen hin. Ein Wächter schüttelte unmerklich mit dem Kopf. In Coruscant gab es eine Menge seltsamer Gestalten, daher war es nichts besonderes, dass jemand das Licht nicht sonderlich schätzte. Sie wandten sich zum Gehen.

„Na, dann seien Sie aber vorsichtig, hier ist nicht gerade eine sehr sichere Gegend!“

„Danke vielmals für Ihren Rat. Ich werde mich vorsehen.“

Tom atmete kaum hörbar aus. Erleichterung machte sich in ihm breit.

Er stützte sich mit einem Arm an der baufälligen Wand ab, zog ihn jedoch sofort wieder zurück, als er seinen Blick auf die bedrohlichen Flecken warf. Sie erinnerten ihn mit ihrer Farbe stark an geronnenes Blut. Er ließ seinen Blick noch weiter schweifen und erkannte in den Wänden, verschiedene Symbole des ehemaligen Imperiums. Er konnte es sich nicht erklären, doch sie beruhigten ihn. Insekten, Schaben und Asseln krabbelten die dreckigen Wände hinauf.

Dem Jungen lief ein Schauer über den Rücken. Für diese Art von Viechern hatte er noch nie etwas übrig gehabt.

Er marschierte weiter und fand sich bald in einer arg verwahrlosten Gegend wieder. Auch hier war der Dreck und Verfall der Gebäude deutlich sichtbar. Hatte er nicht gestern noch irgendwo gehört, dass es solche Gegenden auf Coruscant kaum mehr gab?

Nicht weit entfernt befand sich die Black Snake Bar, deren grell grünes Logo einen Teil der dunklen Straße erhellte. Kein Zweifel, dies war nicht gerade eine sichere Gegend. Draußen vor der Eingangstür standen zwei mit langen Mänteln verdeckte Gestalten, die lauthals miteinander diskutierten. Ansonsten sah man weit und breit niemanden. Doch das störte Tom nicht weiter, er brauchte unbedingt etwas zu trinken.

Sein Blick fiel ins Innere der Spelunke, als er mit einem lauten Quietschen die Tür aufstieß. Einige Arten der verschiedenen Lebewesen lungerten in der Bar herum, alle schienen nach außen hin typische Kopfgeldjäger zu sein. Neugierige Blicke streiften und musterten ihn von oben bis unten. Er konzentrierte sich für einen kurzen Augenblick und nahezu im selben Moment, war das Interesse an ihm verschwunden. Er schaute sich um.

An einigen Tischen fand ein verbotenes Glücksspiel stand, welches hohe Strafen mit sich brachte, sollte man dabei erwischt werden. So war es jedenfalls damals gewesen, als er mit Alex die Gegend hier erkundet hatte.

Er seufzte lautlos. Damals...

Ende